

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

290 (20.12.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Korrespondent Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Korrespondent Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Kleinanzeigen 60 Pfg. Sozialanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Sabena“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>		<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wack; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Kleinanzeigen: Hermann Wackler in Karlsruhe.</p>

K. Unser Reichskanzler als Redner.

Das Auftreten des neuen Reichskanzlers ist in der Presse sehr verschieden beurteilt worden. Eine „gute Presse“ hat Herr von Bethmann-Hollweg nicht; er tut auch nichts, um eine solche zu erhalten, empfängt Berliner Journalisten nicht und fittet sie nicht mit „Informationen“, die dann der Verleger gut bezahlt. Die ganze Sache ist ihm vorerst fremd. Da rückt sich nun ein Teil der Presse und spricht ihm das Medientalent ab. Das zeigt zu Vergleichem mit seinen Vorgängern.

Auch als Redner steht obenan Herr Bismarck; ein eleganter Redner war er gewiss nicht, aber ein tüchtiger. Seine Redeart war nicht flüchtig, sondern festsitzend; er nahm während derselben stets einige Glas Cognac zu sich, um sich Mut anzukräftigen; dann aber sprach er mit einer Würde, die fortwährend den Gegner recht groß anfallen konnte, was es ihm ein Hochgenuss; Spott und Hohn wandte er nur selten an. Während der Rede geriet er in hohe Erregung und stülpte sich nach derselben immer abgepasst. Wohlgeruch liebte er nicht und noch weniger Widerstand durch Doh u. so. Da wurde er sehr zornig und fuhr namentlich den Abgeordneten Richter vor. Bismarck war dies Schwäche und hielt sich sehr zurück. Bismarck war als Parlamentsredner ganz hervorragend und sprach immer dann am besten, wenn er durch den Verlauf der Debatte gereizt worden war und unvorbereitet sprechen mußte.

Unter diesen Verhältnissen ist es selbstverständlich, daß Caprivi abflauen mußte; aber man tut ihm unrecht, wenn man ihn als Stümper auf diesem Gebiete anbeißt. Er war sogar ein recht gewandter Durchschnittsredner, der namentlich militärische Dinge des Ausdrucks beherrschte und streng sachlich sprach. Die Logik verlegte er dabei nie. Provozierend zu wirken, war nicht seine Art; wenn er auch nicht antworten wollte, so schaute er doch vor einem offenen Worte nicht zurück. Eines war bei ihm sicher: man konnte sich auf seine Worte verlassen und darum hörte man ihn gerne.

Herr Hofenlohe wurde in einem Alter Reichskanzler, in dem andere sich zur Ruhe legen; ein Redner war er sein Leben hindurch nie gewesen. Als Reichskanzler aber stand er geradezu hilflos da; das alte, kleine, zusammengekrümmte Männchen mußte Mittel erregen, wenn es hilflos in seinem Manuskript blätterte. Hofenlohe sprach nämlich nie frei; er brachte seine Rede immer mit Aufzählung von Reden an, die er in den großen Büchereien vergleicht; da kam es dann häufig vor, daß die Reihenfolge der Reden gestört wurde und dann wußte sich der Reichskanzler nicht mehr zu helfen. Aber was würde ein Anderer an seiner Stelle geleistet haben?

Herr Bülow war der liebenswürdige Schwermüder und Wanderer; er handhabte das Wort gut. Aber bei allen seinen Reden hatte man den Eindruck, daß er die Worte nicht selbst erfindet, sondern sie atmeten aus stark kampferregter. Selbst die Worte waren vorbereitet. In der Rede ging Bülow nie auf das an, was der Zuhörer gefragt hatte, sondern er baute sich eine Wand, die er dann zusammenstürzte. Wenn er namentlich einen sozialdemokratischen Gegner verpöbeln konnte und zwar persönlich, tat er das gern. Seine Reden aber waren pures Feuerwerk; er konnte feilschen und blenden, aber am Schluß fragte jeder: was hat er denn gesagt? Schillernde Seitenblößen ließ er aufsteigen, um politische Kinder zu erziehen. Als Nachfolger Hofenlohes nach er natürlich zu seinem Vorgesetzten sehr von Hofenlohe ab.

Nun kommt in Bethmann-Hollweg wieder eine ganz andere Art des Redens. Von allen seinen Reden ist die Rede am 13. Dezember die beste; er ist tüchtig, wenn er will, kann er sehr lebhaft reden. Wie hat er einstens das preisliche Abgeordnetenhaus mit seiner Wahlschilde förmlich fasziniert! Welch ungeheuren Eindruck machte er im Reichstage mit seiner Einleitungsrede zur Arbeitslosen-Vorlage? Wer so spricht, beherrscht das Wort. Freilich als Reichskanzler führte er sich mit seinen drei kleinen Reden nicht sehr gut ein, hätte er aber diese zusammenhängend als eine Rede gehalten, dann würden die offiziellen Speichellecker vor ihm auf dem Bauche liegen. Bethmann-Hollweg ist trocken, ernst, zurückhaltend, kann aber auch sehr warm werden und findet dann den Duktus der Liebesergussung. Wir glauben, man unterschätzt diesen Mann gar sehr; er ist mehr, als er sich gibt und wird gar bald zeigen, daß er nicht der harmlose Wanderer ist, der nicht auf 5 Jahren kann.

Die Rede des Abg. Fehrenbach

am 13. Dezember im Reichstage.

Wir geben hier gegenüber mancherlei Einstellungen in gegnerischen Blättern die Rede des Herrn Reichstagsabg. Fehrenbach nach dem offiziellen Bericht wieder. Abg. Fehrenbach führte nach der Rede des Abg. Frank aus:

Meine Herren, bei der Rede des Herrn Abgeordneten Frank habe ich unwillkürlich an frühere Zeiten, an Reden des Herrn Abgeordneten Bebel gedacht. Diese sind auch fastig ausgefallen, es war aber eine andere Temperatur, aus der sie hervor gingen, es war auch eine andere Art, in der sie gewirkt haben. (Sehr richtig! in der Mitte und rechts.) Es war Donner und Blitz, der auch einmal einge-

schlagen hat; junge Saaten sind selten dabei zerstört worden; aber ab und zu ist doch auch eine wohlthätige Aufreinigung übrig geblieben. Was aber die Beredsamkeit meines Landsmannes Frank anlangt, so möchte ich die nur in einer dumpfen Augustnacht (Nachen bei den Sozialdemokraten; — sehr richtig! in der Mitte und rechts), auf der die Schwüle der Atmosphäre liegt, wo betäubende Gerüche aufsteigen (sehr gut! in der Mitte und rechts; große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), wo Mephistopheles seinen Gang durch die Raubgänge gemacht hat und nach einer Martha Schwerdtlein sucht, die er betören könnte. (Große Heiterkeit.) In Baden hat Mephistopheles bereits die Martha Schwerdtlein gefunden.

Meine Herren, ich hatte mir nur vorgenommen, über die badischen Verhältnisse, auf die vielfach Bezug genommen worden ist, zu reden, und ich werde mich in diesem Vorhaben durch das, was der Herr Abg. Frank gesagt hat, in wesentlichen auch nicht beirren lassen. Es ist eine zu sorgfältig zusammengestellte Auswahl von allen möglichen, wohl vorbereiteten Vorkesseln, die sich überhaupt im Rahmen einer parlamentarischen Rede zusammenfassen lassen. (Zustimmung in der Mitte und rechts; Zurufe von den Sozialdemokraten.) Diesen sorgfältig vorbereiteten Vorkesseln, die nur den Zweck haben, niederzujagen und nicht aufzubauen, die Ehre anzutun, auf sie einzugehen, bin ich nicht gewillt. (Lebhafte Zustimmung in der Mitte und rechts.)

Meine Herren, es ist, wie gesagt, von Baden die Rede gewesen. Herr Wassermann hat damit begonnen. Ich will ihm befehlen, daß er seine Anrede gegen den Großblock, dessen hohes Lied wir soeben aus dem Munde seines Dirigenten, des Herrn Abgeordneten Frank, vernommen haben (sehr gut! in der Mitte), in seiner Rede ausgesprochen hat. Er hat nach mildernden Gründen gesucht für die Herren Nationalliberalen, und da hat er von der höherfüllten Politik des badischen Zentrumsführers Wacker gesprochen, der mit jedem Mittel die Niederkämpfung des Nationalliberalismus gepredigt habe. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Ich glaube, der Herr Abg. Wassermann ist dem früheren Abgeordneten Herrn Wacker gegenüber mit diesem seinem Urteil ungerecht geworden. Ich mache darauf aufmerksam, daß es

die Politik des badischen Zentrums

gewesen ist, die der Herr Abg. Wacker vertreten hat; und wenn etwa der Herr Abg. Wassermann versucht hat, dem Führer des badischen Zentrums etwas ganz Spezielles anzuhängen, so wird ihm das nicht gelingen, namentlich nicht, wenn er dabei den Zweck verfolgt haben sollte, das übrige Zentrum von seinem Führer zu trennen. (Bravo! in der Mitte.) Das ist allerdings richtig, daß der badische Zentrumsführer Wacker einen andauernden, energischen und auch erfolgreichen Kampf in Baden gegen den Nationalliberalismus geführt hat. (Bravo in der Mitte.) Vielleicht erinnert sich aber auch der Abg. Wassermann noch — er ist vielleicht nicht so ungerecht, das hier nicht zu bestritten —, daß in Baden speziell der Nationalliberalismus eine gewalttätige und namentlich auch eine kulturkämpferische Politik getrieben hat, wie sie kaum irgendwo in einem Lande schärfer getrieben werden konnte. (Sehr richtig! in der Mitte.) Es lag im Interesse des Landes, diese gewalttätige Politik, wie sie sich auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Verwaltung gleichzeitig betätigt hat, entschieden zu bekämpfen. (Sehr richtig! in der Mitte.) Es gab eine Zeit — sie liegt noch gar nicht so lange zurück —, da waren alle badischen Parteien, mit Ausnahme des Nationalliberalismus, dankbar für diese energische und erfolgreiche Bekämpfung einer gewalttätigen Politik. (Sehr richtig! in der Mitte.) Aber bei aller Bekämpfung des Nationalliberalismus und seiner unangenehmen badischen Spezialitäten ist dem ehemaligen Abgeordneten Wacker das Ziel der

Vereinigung der bürgerlichen Parteien

doch nie aus dem Gesichtskreise getreten. (Zuruf von den Nationalliberalen: Auch in Bayern?) — Der Abg. Wacker hat für Bayern nichts zu sagen. (Sehr richtig! in der Mitte.) Wir haben uns um unsere badischen Angelegenheiten zu kümmern, und der Herr Abgeordnete Wacker wahrlich die Kompetenzgrenzen und greift in bayerisches Gebiet nicht ein, meine Herren. (Zuruf von den Nationalliberalen.) Der Herr Abg. Wacker hat seinerzeit eine Rede gehalten — der Herr Abg. Wassermann wird sich ihrer vielleicht erinnern —, in der er ausführte: Wenn dann die Stichwahlfrage zu schlagen ist, da sollte es möglich sein und Tatsache werden, daß die Trennung der Lager stattfindet und praktisch betätigt wird, wenn die Sozialdemokratie mit so schwerer Herausforderung aller anderen Parteien immer und immer siegt. Da sollte die Trennung durch eine tiefe Kluft zwischen bürgerlichen und Sozialdemokraten möglich sein, da sollte es möglich sein und Wirklichkeit werden, daß alle Parteien zusammengehen, nicht bloß, um seine von ihnen Stimmen an die Sozialdemokratie kommen zu lassen, sondern um ihre Stimmen alle gegen die Sozialdemokratie abzugeben.

Diese Rede hat der Herr Parteichef Wacker bereits im Januar 1902 gehalten. Er fand bei der nationalliberalen Partei eine Gegenliebe nicht, er wurde von Obfrüher zurückgewiesen.

Den gleichen Gedanken hat Wacker später bei anderen Anlässen in Kraft und in Schwelgen hervorgehoben, und die Tatsache steht fest, daß wir vom Zentrum in Baden immer bereit waren, für Kandidaturen zum Reichstage zu sorgen, die einen Sieg der Sozialdemokratie unmöglich machen würden. Es konnte uns nach Lage der Sache nicht zugemutet werden, für einen Nationalliberalen einzuschreiten. Wenn aber die Kandidatenfrage im Anfang an in richtiger Weise gelöst worden wäre, dann wäre es möglich gewesen, in dem betreffenden Bezirke die bürgerliche Fahne hochzuhalten, und diesen Gedanken haben wir wiederholt ausgesprochen; wir haben ihn sogar im Jahre 1907, dem Jahre nach der Reichstagsauflösung betätigt. (Sehr richtig! in der Mitte.) Nach der Reichstagsauflösung, die im Zusammenhang mit unserer Kolonialpolitik eintrat, sind wir gerade in der Residenzstadt Karlsruhe eingetreten für die Kandidatur eines im Kolonialwesen hervorragend befähigten, speziell mit außergewöhnlicher Sachkenntnis im südwestafrikanischen Kolonialwesen ausgerüsteten Mannes. (Zuruf, hört! in der Mitte.) Er wollte nur von allen bürgerlichen Parteien, auch mit den Nationalliberalen, gewählt werden. Seine ausgezeichnete Kandidatur wäre auch in jenem Jahre 1907 trotz all der Affronts, die uns bei jener Reichstagsauflösung zuteil geworden sind, mit unserer Hilfe zustande gekommen, und der Sozialdemokrat hätte nicht geglaubt, wenn die nationalliberale Partei für diesen großen Gedanken zu haben gewesen wäre. (Zuruf, hört! in der Mitte und rechts. — Stürmische Zurufe links.) — Ach Gott, haben Sie den ersten Teil dieses Gedankenganges verstanden, meine Herren? (Weiterkeit in der Mitte.) Ich habe Ihnen doch gesagt, daß man unter Umständen einem nicht zumuten kann, in der Stichwahl den Liberalen zu wählen, namentlich auch nach der Art des Kampfes, die der Liberalismus bei der Hauptwahl betätigt hat. (Oh! oh! links.) — Zwar, wir haben diese Kandidatur vorgebracht. Sie war von anderer Seite den Nationalliberalen nahegelegt worden. Wenn es um das Wohl des Vaterlandes und nicht um die Partei zu tun gewesen wäre im Jahre 1907 (Nachen links), der hätte für diese Kandidatur eingetreten können. (Lebhaftes Bravo in der Mitte. — Zurufe links.)

Nun hat sich der Herr Abgeordnete Wassermann zu den Stichwahlen

gewendet, bei welchen ab und zu das Zentrum zu Gunsten der Sozialdemokratie sich entschieden habe. In dieser Beziehung mache ich nur auf das aufmerksam, was am letzten Samstag schon Herr Kollege Frank gesagt hat: das Zentrum hat in dieser Beziehung nur viel älteren Exempeln der Nationalliberalen nachgeahmt, wenn es sich dieses Fehlers schuldig gemacht hat. Aber das steht fest, und das soll auch hier von dieser Tribüne aus gesagt werden: wir haben strikte Wahlenthaltung bei diesem Kampf proklamiert, und bei der Art, wie die nationalliberale Partei uns gegenüber aufgetreten ist, hatten wir keinen Anlaß, zu Gunsten der Nationalliberalen eine Parole auszugeben. (Sehr richtig! in der Mitte.) Wir haben aber auch keinen Anlaß, und haben es auch nicht getan, zu Gunsten der Sozialdemokratie eine Parole auszugeben; wir haben Stichwahlenthaltung proklamiert. Diese Parole ist von einem Teil der Wähler befolgt worden, von einem andern Teil ist sie nicht befolgt worden, und zwar von einem Teil insofern, als dieser zu Gunsten der Nationalliberalen votiert hat. (Sehr richtig! in der Mitte.) Und wenn gerade der Herr Kollege Wassermann die Wahlfakten, die Wahlfakten des Jahres 1893 noch einmal einer Durchsicht unterziehen will, so wird er daraus ersehen, daß er gerade im Jahr 1893 mit Hilfe des Zentrums zum ersten Male in den Reichstage gewählt worden ist. (Hört! hört! in der Mitte.) Andere — das ist richtig — haben die Parole der Parteileitung nicht befolgt in der Richtung, daß sie ihre Stimme zu Gunsten eines Sozialdemokraten abgegeben haben. Aber hier ist doch nun folgendes zu bedenken, wenn man gerecht sein will: eine Partei, die hofft, in der Stichwahl die Stimmen einer anderen Partei zu erhalten, wird gut daran tun, die Agitation auch schon bei der Hauptwahl so einzurichten, daß es der betreffenden Partei nicht unmöglich gemacht wird, in der Stichwahl für sie zu votieren. (Sehr richtig! in der Mitte und rechts.) Wenn aber die Agitation in der Hauptwahl mit einer derartigen Leidenschaftlichkeit, mit einer derartigen Verbitterung gegen unsere Partei geführt worden ist, wie dies in allen diesen Kämpfen der Fall war, so wäre es rein unmöglich gewesen, bei der Stichwahl unseren Wählern zuzumuten, nun zu Gunsten des Nationalliberalen einzuschreiten. Das hat die Wahlagitation der Nationalliberalen selbst auf dem Gewissen.

Nun, meine Herren, hat der Herr Abg. Frank eine

Stelle aus der Rede des Herrn Kollegen Gröber vom Jahre 1907 über diese Frage herangezogen. Ich will Ihnen ruhig sagen: ich habe immer in der badischen Politik meiner Mißbilligung Ausdruck gegeben, wenn Zentrumsstimmen auf einen Sozialdemokraten gefallen sind. Aber ich will Ihnen jetzt auch sagen: so, wie die Entwicklung nun bei uns geworden ist — und ich befürchte, sie wird mehr und mehr im deutschen Reiche so — (hört! hört! links) —, so, wie sich jetzt viele Liberale bei uns in ihren politischen Anschauungen allmählich entwickelt haben, wie sie gerade das, was mir als das Erstrebenswerteste, als das Heiligste, als die am meisten zu schützenden Güter ansehen, bekämpfen und bekämpfen, dann weiß ich keinen großen Unterschied mehr zwischen einem Sozialdemokraten und gewissen Jungliberalen (sehr gut! in der Mitte), und ich meinerseits wäre jedenfalls nicht dafür zu haben, für einen derartigen Jungliberalen meine Stimme abzugeben.

Warum haben Sie nur das Zitat aus dem „Observatore Romano“ verlesen? Der Kollege Gröber hat doch wohl auch ein Telegramm des Fürsten Bismarck ins Gedächtnis zurückgerufen. (Zustimmung des Abg. Gröber.) Was es doch Herr Bismarck, der in jenen achtziger Jahren nach Frankfurt telegraphiert hat: „Wählt Sabot!“

Bei der

Versprechung der bayerischen Verhältnisse

hat der Herr Abg. Frank den Anschein erweckt, als wäre er bei den Abmachungen zugegen gewesen. Ich bin nicht dabei gewesen, weiß also nicht aus eigener Wahrnehmung und kann mich nur nach dem orientieren, was mir von zuverlässiger, gewissenhafter Seite angegeben wird. (Abg. Dr. Frank (Mannheim): Ich war nicht dabei.) — Sie haben es aber mit einer Bestimmtheit vorgetragen, als wären Sie dabei gewesen. — Was mir nun dargestellt wird, ist das: daß jenes Bündnis abgeschlossen worden ist nicht an einem heiligen Ort, sondern — ich be-rufe mich da auf das Zeugnis eines Kollegen aus diesem Hause, der leider im Moment, wie mir scheint, nicht zugegen ist —, daß es eingeleitet ist in München und abgeschlossen in einer Weinwirtschaft in Speyer. (Sehr wahr! in der Mitte.)

Was nun den

Zweck solcher Bündnisse

anlangt, so geht es nicht an, das alles promiscue durcheinanderzuwerfen und gleichmäßig zu bewerten. (Sehr wahr! in der Mitte.) Wenn eine Partei zur Erreichung irgend eines bestimmten Zwecks, also im gegebenen Falle zur Erreichung eines bestimmten Wahlrechts, eines großen politischen Fortschritts, zu welchem eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, sich mit irgend einer anderen Partei, sie möge nun sein, welche sie will, zusammenschließt, so ist das doch keine Kulturgemeinschaft, keine Verbindung von Parteien, wie wir sie jetzt im Großblock in unserem Großherzogtum Baden haben. (Sehr richtig! in der Mitte.) Es ist eine politische Gemeinschaft zur Erreichung eines bestimmten, doch erstrebenswerten Zieles, und solche hat es im deutschen Reiche und in allen politischen Parlamenten immer gegeben. (Zurufe von den Sozialdemokraten.) — Jetzt weiß ich aber nicht, verehrt Herr Kollege Gröber, ob Sie mit mir einverstanden sein werden, wenn ich sage: was Sie nun mit den Nationalliberalen — von den Linksliberalen habe ich jetzt ab — im Großherzogtum Baden eingegangen sind bzw. was diese mit Ihnen eingegangen sind, das ist etwas ganz anderes im Zweck und in den Mitteln. Es haben nicht etwa, wie es von Zentrumsseite da und dort bei einer Stichwahl geschehen ist, die Nationalliberalen die Sozialdemokraten unterstützt, sondern nachdem die Hauptwahl zum Landtage getätigt war — wir haben in Baden affekt das gleiche Wahlrecht wie im Reich —, haben sowohl im Jahre 1905 wie im Jahre 1909 die Nationalliberalen, die Linksliberalen und Sozialdemokraten in grausamer Zäugung sich geeinigt über die Verteilung der einzelnen Bezirke im Großherzogtum und haben den einen Teil den Nationalliberalen zugewiesen, den anderen Teil den Linksliberalen, den dritten Teil den Sozialdemokraten, mit der Bestimmung, daß alle drei Parteien nur den jeweils für den Bezirk vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen haben. (Hört! hört! in der Mitte.) Das bezog sich auf die Gegenstände, wo ihnen ein Zentrumsmann oder ein Konföderativer gegenüberstand. Nur in denjenigen Wahlbezirken, wo das nicht der Fall war, haben sie den Kampf unter sich ausfechten lassen. Das ist eine Vereinbarung durch das ganze Land hindurch; darin ist doch etwas ganz anderes zu erblicken als in den gelegentlichen Abstimmungen, wie es anderwärts, oder zu einem bestimmten Zwecke, wie es in Bayern geschehen ist, und die Grundlage des ganzen war: die Kulturgemeinschaft zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie. Die Nationalliberalen müssen ja zugeben, daß sie wahrscheinlich zu anderen Gebieten das Zentrum im Lande Baden wieder brauchen wer-

den, vielleicht demnächst bei der Biersteuer. Da werden wahrscheinlich die positiven Arbeitsgedanken der Sozialdemokratie nicht ausreichen. (Seiterkeit.) Aber in all den wichtigen Kultur- und Geistesfragen haben sie sich als eine gemessene Geschlossenheit bezeichnet und auf Grund dessen haben sie sich zusammengehangen.

Und wie haben sie es gemacht

bei der Präsidentschaftswahl?

— Ich rede nicht gern davon — (große Seiterkeit) aus naheliegenden Gründen. Wenn Sie im Jahre 1905 einen sozialdemokratischen Zweiten Vizepräsidenten bekommen und die Nationalliberalen den Präsidenten gestellt haben, war das nur dadurch zu erreichen, daß die Nationalliberalen eine Fraktionsgemeinschaft mit Linksliberalen ad hoc zu diesem Zwecke gebildet haben, um die Mehrheit und damit den Anspruch auf den Präsidenten zu haben. Aber all das war jetzt 1909 nicht der Fall. Das Zentrum war in der Mehrheit, und nur dann, wenn man eine Parteigleichschaltung von Liberalismus und Sozialdemokratie konstatieren wollte, konnten Sie schließlich das Zentrum um den Ersten Präsidenten bringen, und das haben Sie getan. Und da muß ich fragen, Herr Kollege Frank, warum sind Sie denn nicht Erster Präsident geworden? Nachdem das Zentrum ausgeschaltet war, wäre es Ihnen zugefallen, da war die Sozialdemokratie die zweitstärkste Partei, und Sie legen doch auch Gewicht darauf, daß Sie nach der Bedeutung Ihrer Zahl bewertet werden. Und was die Befähigung betrifft, so schätzen Sie diese sicherlich groß genug ein, vielleicht sogar bedeutender als die auf der nationalliberalen Seite. Und wenn Sie die Nationalliberalen und die Linksliberalen zusammenzählen, um auf diese Weise den Nationalliberalen den Ersten Präsidenten zu retten, warum haben Sie denn nicht wenigstens den Vorsitz der Budgetkommission übernommen? Darauf hätten Sie doch den allerersten Anspruch und wirklich ein begründetes Recht gehabt. Aber, Herr Dr. Frank, Sie sind ein schlauer Dirigent des badischen Landtags! Sie überschütten die Nationalliberalen mit Wohlwollen, bis Ihre jetzige Zahl von 20 noch höher wird und bis die Zahl der Nationalliberalen — 17 — eine noch geringere wird, und wenn Sie das erreichen, dann wird es mit dem fremdlichen Wohlwollen und mit dem Gnadeüberfließen auch sein, und zwar von Rechts wegen! (Große Seiterkeit.)

Nun hat der Herr Kollege Seitzge auch davon gesprochen, daß infolge der Finanzreform

die Sozialdemokratie in Baden

so sehr zugenommen hat, und er hat das bedauert. Gewiß, die Sozialdemokratie hat bedauerlicherweise außerordentlich zugenommen. Warum hauptsächlich? Es ist ungeheuer leicht, eine Finanzreform, die 500 Millionen neue Steuern dem Volke auferlegt, unmittelbar nach der Beschlußfassung und unmittelbar vor den Wahlen vor den Wählern drauß zu machen, da es nicht möglich ist, die Aufklärungsarbeit überall in das letzte Dorf hinauszutragen, und so können solche Zustände sich herausbilden, wie sie bei diesen Landtagswahlen herausgekommen sind. Aber eines muß ich sagen: die Herren von der Sozialdemokratie haben gewiß das Menschenunmögliche getan, um die Reichsfinanzreform schlecht zu machen. Sie haben es in ihrer Presse getan und haben es in Versammlungen getan; aber um gerecht zu sein, soweit ich es überblicken kann, haben ihnen auf diesem Gebiete die Nationalliberalen den Rang abgelaufen. (Sehr richtig!) Und Seiterkeit in der Mitte und rechts.) Was an Unwahrheiten, was an Verdrehungen, was an Verheerungen möglich war, das ist namentlich von der nationalliberalen Presse bis in die kleinsten Amtsstuben hinaus geleistet worden (lebhaft Zustimmung in der Mitte), in einer geradezu unerhörten Weise (Zurufe links), ganz getreu der Parole, die der badische nationalliberale Parteiführer Obfischer ausgegeben hat, die Reichsfinanzreform zu einem Brandmarkungsfeldzug gegen das Zentrum und die Konservativen zu benutzen; und der Brandmarkungsfeldzug ist allerdings geführt worden mit jedem Mittel, es mochte sein, was es wolle. (Zurufe links.) Interessant dabei war, daß der Herr Abgeordnete Frank in einem späteren Zusammenhang gesagt hat,

Wader habe die Regierung angefeindet,

ihm beizubringen, hätte aber nur ein Geschädter ausgehört, es sei merkwürdig, wie jetzt auch die Konservativen hier die Regierung anfeinden. Meine Herren, wir vom Zentrum in Baden sind von unserer Regierung nicht verwöhnt (Seiterkeit in der Mitte), in jahrzehntelangen Kämpfen nicht verwöhnt, und wir wissen, daß, wenn wir uns einmal lebend an sie wenden würden, wir eine Erörterung kaum zu erwarten hätten; denn dann wäre anzunehmen, daß wir schwach geworden sind, und die Hoffnung könnte dann wieder kommen, daß man über uns Meister werden könnte. Also schon aus diesen psychologischen Gründen werden wir die Regierung nicht anfeinden. Aber wir haben der Regierung gesagt — und nur das ist geschehen —, was ihre Pflicht gewesen wäre aus eigenem Regierungs- und Landesinteresse, und was die Regierung nicht getan hat. (Sehr richtig!) in der Mitte.) Nicht in unserem Interesse hätte sie einzugreifen gehabt, nicht um unsere Parteiangelegenheiten zu besorgen — die besorgen wir selber, darüber werden wir selber Meister, — aber die Reichsfinanzreform war denn doch nicht bloß eine Sache des Reichstags, die Reichsfinanzreform war doch eben so auch eine Sache des Bundesrats (sehr richtig!) in der Mitte und rechts, und wenn der Reichstag auch nicht die sämtlichen Vorlagen des Bundesrats unbeschoren angenommen hat, im Ergebnisse war es eine gemeinsame Arbeit des Reichstags und des Bundesrats (sehr richtig!) in der Mitte und rechts, was der Verteidigung durch Reichstag und durch Bundesrat, hier durch die verbündeten Regierungen. Wir hätten unserer Regierung gar nicht zugemutet, daß sie solche Steuern, wie sie schließlich gemacht worden sind, verteidigen sollte, denen sie ursprünglich ihre Zustimmung nicht gegeben hat. Wir hätten ihr das nicht zugemutet; aber sie hätte schon eine reiche Fülle von Aufgaben gehabt, wenn sie nur die Reichsfinanzreform in dem Umfang verteidigt hätte, in dem sie selber mit ganzer

Seele dabei war, und es hätten dann die Verheerungen nicht in dem Umfang um sich greifen und diese Folgen zeitigen können, wie es bei uns der Fall war. (Sehr richtig!) in der Mitte.) Meine Herren, diese Unwahrheiten, z. B. als ob sich durch die Erbschaftsteuer sämtliche Konsumsteuern erübrigten hätten, haben Sie bei uns in den liberalen Blättern vom ersten Tage an bis zum letzten und in den Wahlaufrufen und Plakaten am Wahltag lesen können. Meine Herren, der Herr Abgeordnete Frank hat gesagt, in Baden sei nun der Großklub aufstande gekommen von Wassermann bis Webel, gegen Wassermann, aber nicht gegen, sondern nur ohne Webel. Herr Webel ist leider nicht mehr anwesend. Wir würden ja auch in sein innerstes Herz nicht hineinschauen können. Ich habe aber das unbestimmte Gefühl, als habe Webel aus alter Kampfstimmung und aus alten Erfahrungen mit den Nationalliberalen größere Bedenken gegen eine Kooperation mit denselben, als der jugendliche Politiker Herr Frank. Aber das ist Ihre Sache, und wenn es Ihnen gelingt, in diesem rasenden Tempo — ich kann nicht anders sagen, als „in diesem rasenden Tempo“ — den Liberalismus zu Ihren Anschauungen hinüberzugleiten (Lachen bei den Sozialdemokraten), wie es in den letzten Jahren geschehen ist, dann kann auch Webel an Ihren Arbeiten seine helle Freude haben. (Seiterkeit links.) — Sehr gut! in der Mitte und rechts.)

Der Herr Abgeordnete Frank hat einen

Vorwurf erhoben gegen unseren Parteiführer Wader, den ich nicht hingehen lassen kann. Er hat gesagt, Herr Wader habe den Scheinliberalismus der badischen Regierung zerstört und dadurch der Sozialdemokratie vorgearbeitet. Meine Herren, Wader hat als eines seiner wichtigsten politischen Ziele die Einführung der direkten Wahl, unsere Verfassungsrevision, behandelt, und zur Erlangung dieses Zieles haben wir zusammen mit dem Linksliberalismus und der Sozialdemokratie gekämpft und haben dieses Ziel in der Verfassungsrevision im Landtage 1903 und 1904 erreicht. Daß dadurch natürlich auch die Kräfte der Sozialdemokratie freier wurden, die vorher durch die indirekte Wahl gebunden waren und nicht ans Tageslicht kamen, das ist ja einleuchtend. Aber hier den Anschein zu erwecken, als sei es quasi eine Aufgabe und Pflicht von Wader gewesen, der Sozialdemokratie vorzuarbeiten, das wäre ein Unrecht. Ich stelle aber fest, daß Herr Frank das selbst nicht sagen will. Unser Parteiführer, Herr Wader, hat seit seines Lebens einem ehrlichen und wirklichen Liberalismus (Seiterkeit bei den Nationalliberalen) seit seines Lebens — das Wort gerettet. — Meine Herren, wenn Sie das belächeln, dann sage ich Ihnen, Sie verstehen von den badischen Kämpfen im Interesse einer politischen Freiheit und Fortentwicklung nichts. (Sehr richtig!) in der Mitte.) Den Herren, die aus Baden sind, auch den Herren Sozialdemokraten, ist nicht eingefallen, darüber zu lächeln, und Ihre demokratischen Freunde Seimbürger und Muser haben es immer ehrlich anerkannt, daß in dieser Beziehung gerade auf dem Gebiete der politischen Fortentwicklung, Wader der zuverlässigste, der ehrlichste, der treueste Führer war. (Hört! hört! in der Mitte.) Das soll ihm auch an dieser Stelle namentlich gegenüber Ihrer Anweisung befunden werden. (Bravo! rechts.)

Meine Herren, Herr Frank hat es dann auch auffällig gefunden, daß Herr v. Hertling schon zum zweitenmale sich in einer freundlichen Weise an die Herren Konservativen wende und eine Art

Zusammenschluß der rechtsstehenden Elemente in Aussicht stelle. Der freien Selbständigkeit der konservativen Partei und der Zentrumspartei wird in beiden Parteien niemand irgendeinen Abtrag tun wollen. Das haben wir auch in Baden gegenüber der kleinen konservativen Partei, die allerdings die wesentlichste Förderin von unserer Seite erfahren hat, nicht getan; sie ist völlig selbständig. Aber das dürfte sich er ergeben, wenn der Herr Abgeordnete Frank noch eine Anzahl solcher Reden hält, wenn er diesen Beifall auch über die Kreise seiner engeren Freunde hinaus findet, und wenn er auf die Tatsachen hinweisen kann, die drinnen in Baden im Großklub gezeitigt wurden, dann dürfte allerdings auch in den bisher zweifelhaft bestimmten Seelen die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Zusammenhalts der rechtsstehenden, konservativen, staatsverhaltenden Parteien immer mächtiger werden. (Stürmischer Beifall in der Mitte und rechts.) Meine Herren, das wird keine Verdrängung der Freiheit sein. Für die Freiheit sind wir eingetreten — (Widerpruch links), in allen Reiten, auch als Sie sich darum noch nicht kümmern haben. (Lebhaft Zustimmung in der Mitte.) Wir wissen ganz genau, daß nur auf dem Boden der Freiheit, durch eine fortschrittliche, freideutsche Entwicklung wird unser Vaterland groß erhalten und auch unsere eigenen volkstümlichen Rechte dabei wahren werden. (Zurufe links.) — Das haben wir in einer Jahrzehnte umfassenden Geschichte gelernt, darüber brauchen wir uns von Ihnen und Ihrer Weisheit, wie sie sich bei der Vereinsgesetzgebung betätigt hat, keine Belehrung zu holen. (Sehr gut! in der Mitte.) — Lachen links.)

Meine Herren, das Großeske, was vielleicht je in dieser Beziehung geäußert worden ist, ist, daß wir vom

Zentrum eine Junkerpartei

geworden wären, und das sagt ausgerechnet ein Badischer, ein Süddeutscher. (Hört! hört! und Seiterkeit in der Mitte.) Einer, der weiß, wie bei uns, aus den Verhältnissen heraus, für etwas, was man spöttisch und verächtlich Junker und Junkerpartei nennt, gar kein Boden vorhanden ist, der weiß, daß bei uns die sogenannten Junker gerade so gut bürgerlich sind, wie unsere Bürger und Bauern, — ausgerechnet, ein solcher Mann hält das unserer Partei nun vor. Unsere Partei setzt sich zusammen allerdings auch aus Herren vom Adel — und wir sind sehr erfreut darüber, daß wir diese Herren unter uns haben —; sie hat aber im übrigen ihre festen Burgen da draußen im werktätigen Volke und in allen Schichten des werktätigen Volks im ganzen Deutschen Reich, die uns als ihre Abgeordneten hierher schicken, erfüllt mit wahrer demokratischer Gesinnung. (Oh! und Lachen links.) — Sehr richtig! in der Mitte.)

Meine Herren, der Herr Abgeordnete Frank ist dann auch auf die Religionsfreundlichkeit der Sozial-

demokratie zu sprechen gekommen. Wir wissen also jetzt, daß die Sozialdemokratie keine öde Pfaffenprederei betreibt, und wir werden auch nach der Predigt, die Herr Kollege Frank wegen des Vereinigens des Privatlebens des hingerichteten Herrers in die parlamentarischen Debatten gehalten hat, erwarten können, daß ein gewisses häßliches Kesseltreiben in einer gewissen sozialdemokratischen Presse über verhältnismäßig harmlose persönliche Angelegenheiten nicht mehr beliebt wird. (Lachen und Seiterkeit links.) — Wollen Sie das nicht harmlos nennen, was ich meine, gegenüber dem, was von Herrers auch in dem Punkte feststeht? (Sehr gut! in der Mitte.) — Lachen links.)

Und, meine Herren, was nun

Herrers

anlangt: warum hat der Kollege Gröber die Angelegenheit Herrers hier mit hereingezogen? Nur deshalb, weil der Abgeordnete Scheidemann diesen Herrers auch heute noch zu einem Heroen der Freiheit und zu einem Märtyrer seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung hat stempeln wollen. (Hört! hört! in der Mitte.) — Ruf und Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Das ist richtig, Sie, meine Herren von der Sozialdemokratie, waren es nicht allein, die dies anfangs unternommen haben. Als ich fünf Tage nach der Hinrichtung Herrers am 19. Oktober in Freiburg in dem größten Saale eine Wahlrede hielt und nur den Satz angefangen hatte: in Barcelona haben sie vor einigen Tagen einen Mann erschossen, — da ging ein Sturm los durch den ganzen Saal, an dem die Sozialdemokraten sich beteiligten, aber die nicht allein, sondern auch alles, was von liberalen Elementen anwesend war, hat sich gerade daran beteiligt, wie die Herren Sozialdemokraten. (Hört! hört! in der Mitte.) — Zurufe links.) Wie es scheint, ist es ja auch heute noch so. (Wiederholte Zurufe links.) — Sie sind sich nicht ganz einig auf der linken Seite. (Seiterkeit in der Mitte und rechts.) Ich weiß nicht ganz genau, wo ich die Linke abstecken soll (auf die Linke weisend), wo die einen auch heute noch den Herrerskultus predigen, und die anderen davon wegründen. (Seiterkeit in der Mitte und rechts.) — Ich sage jenen damals am 19. Oktober, sie sollten sich nicht voreilig blamieren, es sei immer noch Zeit dazu (Seiterkeit), sie sollten doch einmal warten, bis etwas Näheres über die Sache bekannt sei, dann wollten wir wieder mit einander darüber reden. Und es dauerte auch gar nicht lange — die Stichwahlen waren acht Tage später, am 30. November —, da habe ich am 29. November im gleichen Saale wieder geredet, und jetzt bin ich sehr deutlich geworden, und da hat sich kein Mensch mehr gemüht in Entzündung über das, was ich sagte. (Hört! hört! und Seiterkeit in der Mitte.) Aber hier im Reichstage gibt es immer noch Leute, die einen Verbrecher als Heroen und Märtyrer feiern. (Oh! und Unruhe links.) — Sehr richtig! in der Mitte.) Ja, meine Herren, das darf man ruhig ansprechen. Wenn die Spanier auch nicht die deutsche Gerichtsverfassung haben, und wenn wir über den modus procedendi nicht in allen Einzelheiten unterrichtet sind: nach dem, was wir über die spanische Gerichtsverfassung wissen, nach dem, was wir über die Art der Weisung des Gerichts gehört haben und über die Gesetze, die dies Gericht vor Jahrzehnten geschaffen haben, über die Einmütigkeit des Urteils, — nach alledem, was wir darüber wissen, kann Spanien, gerade so gut wie wir die Anerkennung der Gerechtigkeit eines deutschen Urteils durch Spanien verlangen, die Anerkennung der Gerechtigkeit dieses spanischen Urteils in Deutschland beanspruchen. (Stürmischer Beifall in der Mitte und rechts.) Das müßten Sie auch wissen, meine Herren: an der Mündlichkeit des Verfahrens unmittelbar vor dem erkennenden Richter hängt doch nicht alles. Es sind auch bei uns in Zeiten, wo wir das jetzige Verfahren noch nicht hatten, gerechte Urteile gefällt worden. Man kann die materielle Gerechtigkeit auch mit anderen strafprozessualen Bestimmungen erreichen, als sie bei uns in Deutschland Rechtens sind. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) — Meine Herren, Ihre Entrüstung sich nicht an. Sie kämpfen für einen Mann aus bestimmten Gründen, und das sind religiöse Ueberzeugungen. (Sehr gut! in der Mitte und rechts.) Ich trete hier ein für die Gerechtigkeit des Urteils eines zivilisierten Volkes. (Stürmischer Beifall in der Mitte und rechts.) — Lachen bei den Sozialdemokraten.) Aber all das, was Sie daraus gemacht haben, die ganze Art, wie der Herrerskultus in Versammlungen und in der Presse ausgenutzt worden ist, bis heute noch ausgenutzt wird — wir sehen ja: auch heute noch hindert viele nicht befehrt —, ist ein Wegweiser für uns,

für die staatsverhaltenden und konservativ gerichteten Elemente, ein Wegweiser, der uns befehrt, wohin die Straße führt, die Sie (nach links) einschlagen! (Stürmischer Beifall in der Mitte und rechts.) — Lachen links.)

Deutschland.

Berlin, 20. Dezember 1909.

Das Mejer Evangelische Konsistorium hat, wie die Mejer Zeitung, die „Frankfurter Zeitung“ (10. Dez.), die „Vossische Zeitung“ (11. Dez.) u. a. m. berichten, eine Eingabe an das elbschlesische Ministerium gerichtet, um die Aufmerksamkeit der Regierung „auf die für Mischehen geltenden Bestimmungen zu lenken.“ Set doch in diesen Bestimmungen den Reichstagen sogar der Rat gegeben worden, unter Umständen in den Mischehen mit evangelischer Kindererziehung auf eine Lösung des bürgerlichen Ehebandes hinzuwirken. („Frankf. Zeitung“ 10. Dez.) Wie die Zentral-Anstaltsstelle der katholischen Presse auf Grund ihrer Ermittlungen an erster Stelle feststellt, ist von solchen Bestimmungen in Weiz nichts bekannt. Man sollte es nicht für möglich halten, daß das Konsistorium, eine kirchliche Oberbehörde, eine solche imwahrheit Behauptung gegen den Bischof von Meißen zu Schulden kommen läßt und sogar noch durch die Zeitungen in der Öffentlichkeit verbreiten läßt. In der Eingabe des Konsistoriums wird hingewiesen auf eine Abhandlung über das Verhalten der Reichstäter bezüglich der Mischehen, eine Privatarbeit, die in dem Mejer Pastoralblatt „Revue ecclesiastique“ im Jahre 1902 erschienen ist, und dadurch bekanntlich noch keinen amtlichen Charakter erhält, weil jedes Heft mit dem bischöflichen Imprimatur versehen ist. In dieser Abhandlung

wird nun in einer Weise, die den Regeln der katholischen Pastoraltheologie entspricht, hingewiesen auf einen ganz besonderen Fall, in dem folgende Umstände zusammenzutreffen würden: 1. Es würde in dem „Fall“ angenommen, daß es sich um eine Mischehe handele, die kirchlich ungültig wäre, was damals, vor dem Erscheinen der päpstlichen Constitution Provida, in der Mejer Diöcese vorkam, wenn die Trauung, dem Dekret Tamessi zuwider, ohne Weissen des zuständigen Pfarrers zustande kam; 2. Es war ferner angenommen, daß der katholische Ehepart sich dieser Ungültigkeit seiner Ehe bewußt sei; 3. daß der nichtkatholische Ehepart sich absolut weigert, die Trauung vor dem zuständigen Pfarrer vornehmen zu lassen und so dem Gewissenskonflikt des katholischen Ehepartes ein Ende zu machen. In diesen Umständen, so führt die Abhandlung aus, gäbe es kein anderes Mittel als in Rom die dispensatio in radice (Somierung der Ehe) nachzuholen oder gegebenenfalls von der gelebten Ehe zu machen; aber hierzu dürfe der Reichstäter nur mit äußerster Anstrengung seinen Rat oder seine Einwilligung geben. Aus diesem Einzelfalle, denn an keiner anderen Stelle der Abhandlung ist von Ehecheidung in Bezug auf die Mischehen die Rede, konstruiert nun das Konsistorium die falsche Behauptung, der Reichstäter solle in den Mischehen mit evangelischer Kindererziehung auf eine Lösung des bürgerlichen Ehebandes hinwirken!

Von jetzt ab kostenfrei
bis zum Ende des Monats erhalten aus hinzutretende
Besucher den „Badischen Beobachter“. Wir bitten
um gefl. Angabe der Adresse durch Postkarte, damit
wir unsere Träger Anweisung geben können.
Auswärtige ohne Bezahler erhalten den „Bad.
Beobachter“ kostenfrei und in jeder beliebigen An-
zahl durch die Post zugestellt.
Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter“
Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Badischer Landtag.

Unserer höchster Nachdruck der B.Z.K.-Berichte ist untersagt.
B.Z.K. Karlsruhe, 18. Dezember.

13. Sitzung.

(Schluß.)

Abg. Henninger (Ztr.) bedauert die Aufhebung des Jahrsversicherungsbuches, das den Gemeinden eine wichtige Unterlage für die Schatzungsarbeit bot. Er möchte den Minister um Auskunft bitten, ob es nicht möglich wäre, den Gemeinden eine Statistik als Ersatz dafür zu geben, aus der sie die Vermögensverhältnisse der Einzelnen beurteilen könnten.

Abg. Stöckinger (Soz.) möchte den Minister darauf aufmerksam machen, daß die Gefahren, die er von den Gebäudebesitzern abwenden möchte, wohl nicht eintreten. Von den 3 Prozent sollte 1 Prozent an die Städte abgeführt werden. Die Liebe, die die Städte, insbesondere Forstheim, zum Vater Staat haben, ist in den letzten Jahren außerordentlich gering geworden.

Minister v. Bodman: Er könne die gewünschte Erklärung nicht abgeben. Er halte die Ausführungen Stöckingers für unzutreffend. Gerade für Forstheim, das muß das Haus bestätigen, sind vom Staat schon große Aufwendungen gemacht worden. Was die Anfrage des Abg. Henninger betrifft, könne er nur sagen, daß der Zweck des Jahrsversicherungsbuches nur der war, eine Doppel- und Uebervericherung zu verhüten. Eine Statistik an die Gemeinden zu geben, die ein Urteil über den Vermögensstand der Einzelnen ermöglichen soll, sei nicht möglich; er wisse nicht, wie er das machen soll. Nur über die Gemeinde im ganzen könne man eine Statistik geben, damit könne aber der Gemeinderat nichts anfangen. Dem Wunsch könne also nicht entsprochen werden.

Der Gegenentwurf wurde hierauf nach den Beschlüssen der Kommission einstimmig angenommen. Ueber den zurückgestellten Administrativkredit für den Neubau des Landesgefängnisses in Waiblingen — 345 000 Mk. — berichtet namens der Budgetkommission

Abg. Rebmann (natl.). Er stellt den Antrag, den Kredit zu genehmigen.

Abg. Vogel-Waunheim (Dem.): Es ist mir mitgeteilt worden, daß die Wohnung des Gefängnisdirektors so luxuriös ausgeführt worden sei, daß sie in keinem Verhältnis steht zu dem Gehalt des Direktors. Für die Treppe allein wurden 6000 Mark ausgegeben. Auch an den Läden des Gefängnisses wurden übermäßige Aufwendungen gemacht. Insgesamt seien 7—8000 Mk. ganz zwecklos ausgegeben worden.

Der Regierungskommissär: Es ist allerdings richtig, daß in der Wohnung des Gefängnisdirektors alles gut hergerichtet worden ist. Es müßte Rücksicht genommen werden auf die Lage des Gefängnisses; der Weg zur Stadt beträgt eine Stunde, deshalb ist der Beamte namentlich abends auf sein Heim angewiesen. So müßte man eine Wohnung schaffen, die einen gewissen Ersatz bietet. Allerdings welcher Luxus wurde mit der Wohnung nicht getrieben. Rebmann beruft sich die Mehrausgaben bei dem Wechsel des Architekten zu rechtfertigen. Ueber die Treppe, die 6000 Mk. gekostet haben soll, sei er nicht in der Lage, Auskunft zu geben.

Abg. Dr. Frank (Soz.) kann diese Antwort nicht als befriedigend anerkennen. Die Anfrage hätte eine genauere Behandlung verdient. Es scheint zugegeben zu werden, daß bei der Wohnung des Gefängnisdirektors ein nicht gewöhnlicher Luxus gemacht worden ist. Es ist nicht richtig, daß der Gefängnisdirektor ein gewisses Schmerzensgeld dafür erhält, daß er Direktor geworden ist. Andere wären dazu auch bereit gewesen. Er stelle den Antrag, die Beschlußfassung im Sinne der Kommission auszu-

legen bis nach den Ferien, bis der Regierungskommissär Auskunft geben kann.

Abg. Kopf (Str.) ist mit den Ausführungen Franks vollständig einverstanden. Er begreife gar nicht, warum die Regierung der gehorliche Diener der Architekten sein müsse. Die Regierung habe allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß der Voranschlag eingehalten wird. Er könnte noch anderes mitteilen; man stehe da in ein Weipenneff. Er habe das Gefühl, daß der Grundsatz der Sparjamkeit bei der Herstellung von Dienstwohnungen und Dienstgebäuden noch lange nicht in dem Maße gehandhabt werde, wie es unserer Finanzlage entspreche. Wenn als Entscheidungsgrund angeführt wird, daß der Beamte eine Stunde Wegs in die Stadt habe, so halte er das nicht für ausreichend. An Anwärtern fehlt es gar nicht; wir haben so viel Ueberfluß an Juristen, daß wenn sie auch 2 oder 3 Stunden Wegs in die Stadt hätten, sie die Stelle mit Freuden annehmen würden. Ich bin also der Ansicht, daß die Sache nochmals in der Kommission beraten werden soll.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Dem Direktor Hebe, soviel er wisse, ein Automobil zur Verfügung; deshalb sei die Auslegung der Beschlusfassung doppelt gerechtfertigt.

Der Regierungskommissär: Der Grund, daß die Wohnung nicht mit einer gewissen Behaglichkeit ausgestattet werden soll, weil viele Juristen froh sind, ein Stück Brot zu erhalten, sei doch nicht durchschlagend. Wenn wir die Stelle anschieben, wollen wir doch sagen können, die Wohnung ist so ausgestattet, daß jeder sie gerne annimmt. Ob sie luxuriös ausgestattet ist, darüber habe ich mich nicht ausgesprochen, weil das eine subjektive Auffassung ist. (Weiter.) Was den Vorwurf betrifft, daß das Gefängnis ein Kurusbau sei, muß ich sagen, daß es nach den neuesten Anforderungen der Hygiene ausgestattet ist; aber etwas überflüssiges sei nicht daran. Es sei richtig, daß ein Wagen vorhanden ist, den der Direktor und die Beamten bei dringenden Fällen benötigen; aber in letzter Zeit konnte davon kein Gebrauch gemacht werden, weil das Pferd krank ist. Der Wagen ist für den Gefangenentransport angekauft und nicht zu Privatzielen der Beamten. Das Automobil dient lediglich zum Transport des Essens vom neuen ins alte Gefängnis und zum Transport von Gefangenen zu Gericht in dringenden Fällen.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Er müsse dagegen protestieren, daß kein und der anderen Herren Ausführungen eine Auslegung gegeben wird, wie es vom Regierungskommissär geschah mit einer Zustimmung gegen die Beamten. Kein Herr habe davon gesprochen, man dürfe den Beamten keine behagliche Wohnung schaffen, weil sie gezwungen seien, ein Stück Brot anzunehmen. Kein Mensch habe etwas dergleichen im Hause gesprochen. Es ist ein Unterschied zwischen luxuriöser und behaglicher Einrichtung. Auch bezüglich der Wagen sei die Antwort nicht befriedigend. Das letzte Pferd sei jedenfalls nicht schuld daran, daß der Administrativrat überfahren wurde. In der Nähe des Gefängnisses — 5 Minuten entfernt — fahre die Elektrifische vorbei. Der Regierungsvorsteher habe den Beamten einen schlechten Dienst erwiesen mit seiner Auskunft. Er sei aber der Ansicht, daß die Beamten nicht schuld seien an dem luxuriösen Bau.

Abg. Kopf (Str.) vermahnt sich ebenfalls gegen die Unterstellung des Regierungsvorstehers. Er habe nur gesagt, es seien genug Juristen vorhanden, die genügende Vorbildung und Qualifikation für

derartige Stellen hätten. Was das Gebäude selbst betrifft, so habe es den Eindruck erweckt, als ob man ein Sanatorium aus ihm gemacht habe. (Weiter.)

Berichterstatter Rebmann (natl.) fühlt sich verpflichtet, dem Antrag auf Auslegung sich anzuschließen, umso mehr als das vom Regierungsvorsteher Gehörte in schroffem Widerspruch steht zu dem, was wir in der Budgetkommission gehört haben. Der Antrag Vogel auf Auslegung wird darauf einstimmig angenommen.

Ueber die Anforderung von 2000 Mk. als Nebengehalt von 2000 Mk. für einen als Kammer- stenographen verwendeten Beamten berichtet

Abg. Rebmann. Der betr. Kammerstenograph erhielt bisher Däten, die nun in ein Fixum von 2000 Mk. verwandelt werden sollen. Eine Mehrbelastung des Budgets werde dadurch nicht herbeigeführt. Die Kommission beantragt Zustimmung. Der Antrag wird debattelos angenommen.

Darauf wird der Antrag der Abgg. Grlacher und Genossen betr. die Berücksichtigung ortsansässiger Unternehmer und Arbeiter seitens des Staates der Petitionskommission, der Antrag Neuhans (Str.) u. Gen. betr. die unbefriedigende Art der Erledigung von Petitionen der Kommission für Eisenbahnen und Straßen überwiesen.

Nächste Sitzung Montag, 10 Januar 1910, nachmittags halb 5 Uhr. Tagesordnung: Die Anträge betr. die Furschadenabschätzung, sowie Antrag Wittmann (Str.) u. Gen. betr. Verwirklichung der Verhältnisse der einzelnen Landesteile bei der Einberufung der Reservisten.

Eingegangen ist noch eine Petition, übergeben vom Abg. Banischbach, um Erstellung einer Eisenbahn von Willigheim nach Allfeld. Der Präsident wünscht den Herren frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr und hofft, daß die Herren alle gesund und frisch zu der Arbeit zurückkehren, die ihrer hier harret. Schluß gegen 12 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

E. Karlsruhe, 16. Dez. (Strafkammer IV.) Der vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus beehrte Tagelöhner Josef Dirr schnabel aus Willigheim stahl am 11. November auf Gemarkung Niederbühl von dem Freie des Wirtsgemeinschafts Schmidt in Niederbühl 60 Schenkel Weizen, um sie später zu verkaufen. Er wurde, als er sich anstellte, keine Diebstehle fortzuschaffen, erwischt und festgenommen. In der heutigen Verhandlung war er geständig. Das Gericht verurteilte ihn im Hinblick auf seine erheblichen Vorstrafen unter Anrechnung von 8 Wochen Unterjuchungshaft zu 6 Monaten 8 Wochen Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Das Schöffengericht statt beschränkt in seiner Sitzung vom 12. November den Wirtsführer Bernhard Röhrner aus Schopfloch wegen fahrlässiger Körperverletzung mit 2 Wochen Gefängnis. Wöhner war am 26. August mit dem von ihm geleiteten Vierfuhrwerke, auf dem er schlief, auf ein anderes fuhrwerk gestiegen und hatte dadurch einen Unfall herbeigeführt. Seine gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung wurde als unbegründet zurückgewiesen.

Wegen Diebstahls im wiederholten Maßfall und Betrugs mußte sich der 37 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Frank aus Baden verantworten. Der Angeklagte, der bei einer größeren auswärtsigen Unternehmung in Arbeit stand, hatte im Juli von deren Baufelle in Baden mehrere Rahmenhölzer und Dielen im Werte von 12 Mark entwendet, sowie am 18. September von einer für die Firma bestimmten Sendung Zement 12

Säcke im Werte von 26 Mk. zu einem Landwirt schaffen lassen und an diesen für 18 Mk. verkauft. Dadurch, daß der Abnehmer des Zementes nicht gleich bezahlt und das Geld an den Baufrühler jandte, da er annahm, daß Frank berechtigt war, den Zement zu verkaufen, kam die Sache an den Tag. Der Angeklagte ist nicht weniger als 37 Mal verurteilt. Durch verschiedene Ausflüchte, die sofort als Unwahrscheinlich zu erkennen waren, suchte der Angeklagte sich zu retten. Diese Absicht schlug aber völlig fehl. Frank erhielt 7 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Die Abwesenheit seines Arbeitgebers, des Geflügelhändlers Weiler in Ettlingen, benötigte am 18. Oktober der Hausburde Josef Ebel dazu, diesen zu beschlehen. Er entwendete ihm aus dem Verkaufsraum ein Fahrrad im Werte von 70 Mark, aus der Kassenkassette, die er erbrach, den Gelbbetrag von 20 Mark und aus dem Lagerraum auf dem Speicher zwei Kisten Zigarren. Mit dem Rade fuhr Ebel nach Straßburg, wo er es für 5 Mark verkaufte. Dort wurde er am 6. November verhaftet. Der Gerichtshof erkannte gegen den schon wiederholt verurteilten Angeklagten auf 4 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Dannver, 18. Dez. Der Oberleutnant 4. Arm vom 78. Infanterie-Regiment in Osnabrück wegen Unzucht und Belügen eines Vorposten zu 1/2 Jahren Gefängnis und erkannte ferner auf Entfernung aus dem Heere.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 18. Dez. (Hiesige Preise auf der Fleischbörse des Bodensees.) Anwesend waren 25 Fleischverfänger, welche verkauften: Rindfleisch 50-60, Rindfleisch 76 bis 80, Schweinefleisch 80-85, Kalbfleisch 86-90, Hammelfleisch 70-90 Pfg. das Pfund. Marktpreise in der Zeit vom 16. Dez. bis 18. Dez. Württemberg: 500 Gr. Ochsenfleisch — 82, Rind (Stuh) — 78, Hammel — 80, Schweine — 84, Gerächertes 120, Kalb — 88 Pfg.: 450 Gramm Weisbrot 21, 1400 Gramm Schwarzbrot 48, 1 Kilo Weisbrot 46, Schwarzwedel 40 Pfg.: 1 Kilo Gersten — 44, Bohnen — 40, Erbsen — 45 Pfg.: 1 Kilo Java-Reis 320 Mk., 500 Gramm Butter 130 Mk., Rindfleisch — 48, Schweinefleisch 100, 1 Liter Milch 22, 6 Eier — 48, 4 Liter laurer Rahm 80 Pfg., Conliche Naturmilch 1 Kilo 1 Mark, Waldbuchenholz 60 Mk., Kanneholz 50 Mk.: 50 Kilo Senf 5 — Mk., 50 Kilo Strah 350 Mk., Pfeffer: 500 Gr. Mol 1.80, Wärsch 0.60, Fecht 1.20, Pfeffer 0.60, Mähe 0.60, Karaffen 1. —, Scloten 1.30, Notungen 0.35, Korksch 0.60, Rheinlander 1.30, Barben 0.50 Mk.

Karlsruher Ständebuch-Anzüge.

Eheaufgebote: 17. Dez. Paul Schmidt von Rade, Schneider hier, mit Pauline Hauger von Lomm. — Max Döppelmeier von Berlin, Kaufmann hier, mit Anna Schroder geb. Rejzette von Schwelb. Heiratungen: 18. Dez. Karl Fritz von Reulach, Schlosser hier, mit Franziska Kästlein von Karlsruhe. — Wolf Wolf von Widenbach, Kaufmann hier, mit Fanny Siedt von Durlach. — Franz Bräufte von Neustadt, Metzger hier, mit Elisabeth Väter von Heidesbach. — Gustav Schmidt von Mänsheim, Schmied hier, mit Margareta Kömel von Wärsheim. — Augustin Bauer von Bippingen, Bahnarbeiter hier, mit Katharina Sorg von Ritzheim. Todesfälle: 16. Dez. Luise Gluck, alt 73 Jahre, Witwe des Ingenieurs Josef Gluck. — 17. Dez. Dr. Karl Schlotter, prof. Arzt, lebte, alt 47 Jahre. — Philipp Eisenhaus, Zimmermann, ein Bäcker, alt 79 Jahre. — Elisabeth Seeger, alt 50 Jahre, Ehefrau des Wärsheimers Maximilian Seeger. — Friebe, alt 1 Jahr 7 Monate 9 Tage, Vater Peter Hämmerly, Händler. — 18. Dez. Katharine Zimmermann, alt 55 Jahre, Ehefrau des Tagelöhners Philipp Zimmermann.

Groß. Hoftheater.

Montag, 20. Dez. Abt. B. 24. Abt. - Vorstellung. Kathan der Weile, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Lessing. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Leist um Gottes willen

diese Heilen. Denn wir können keine großen Anserate machen wie so mancher andere Verein, weil unsere Kasse leer ist.

Wenn am heiligen Christfest die Kerzen des Weihnachtsbaumes erstrahlen und freudige Kindergeichter in lautem Jubel die Geschenke schauen, die Eltern, Verwandte und Bekannte ihnen zugedacht haben, dann gedentk — darum bittet Euch der Bonifatius-Sammelverein, der Kinderclubverein der Erzdiözese Freiburg recht herzlich — nur eine kurze Minute unserer armen 75 Pflinglinge, Knaben und Mädchen, denen das Elternhaus fehlt, denen niemand zum heiligen Weihnachtsfest Geschenke bringt und eine kleine Freude bereitet, wenn nicht wohlthätige Herzen sich ihrer in christlicher Liebe annehmen. Macht ihnen, liebe Katholiken, durch Eure milden Gaben das Weihnachtsfest zu einem Freudenfest; bereicht sie nicht, die gerade an diesem Tage mehr als sonst fühlen, daß kein liebender Vater, keine treue Mutter sie ans Herz drückt und umarmt. Und auch zum neuen Jahre könnt Ihr ein wenig an unsern Verein denken; anstatt der Neujahrskarten wird mancher von Euch ein Scherlein für unsere Schlingel überig haben. Sie danken es Euch herzlich recht freudig und herzlich.

Wir nehmen alles, was man uns gibt: Geld, viel Geld, wenn's sein kann, Mägen, Kleidungsstücke, Bücher, Zigarrenspitzen, Briefmarken, Etanil usw. Alle katbolischen Zeitungen unseres Vaterlandes, die Geschäftsstelle des Caritasverbandes in Freiburg i. Br., Velforstr. 20, und unser Materialverwalter, Herr Konstantin Frese in Freiburg, Adelhauerstrasse, alle haben eine offene Hand für die uns zugedachten Gaben. Kommt nur recht zahlreich und recht bald.

Mit einem herzlichem Vergelt's Gott

Der Bonifatius-Sammelverein für die Erzdiözese Freiburg.

Für die Brandbeschädigten

in der Stadt gingen ein: Wäher 104 Mk., B. L. 3 Mk., A. D. 1 Mk., Schupp 2 Mk., Zusammen 110 Mk. Wir bitten um weil. weitere Spenden.

Die Geschäftsstelle des „Vob. Beobachters“.

Für die durch den Brand bei der Firma Wiling u. Joller arbeitslos gewordenen Arbeiter sind beim Volksbüro und Arbeitersekretariat weiter eingegangen: Kon A. Käge, Fabr 10 Mk., Th. Sprenger, Durlach 3 Mk., Unterrichtslehrer der arifil. Fabrikarbeiter in Hohenheim 3.50 Mk., G. Mayer 1 Mk., F. S. 4 Mk., Ungenannt 3 Mk., Ungen. 2 Mk., Ungen. 1 Mk., Ungen. 2 Mk., B. A. 3 Mk., Ungen. 10 Mk., Th. Froh 1 Mk., Ungen. 5 Mk., Gb. Haas 10 Mk., Ungen. 2 Mk., Ungen. 2 Mk., G. L. 20 Mk., J. Goldford 10 Mk., J. Welter 2 Mk., A. R. 40 Mk., Ungen. 3 Mk., B. Auf 1 Mk., Fr. Schmitt 3 Mk. Wäher quittiert 80 Mk., Zusammen 225.50 Mk. Weitere Spenden werden dankend angenommen.

Volksbüro Karlsruhe, Schützenstraße 39.

Unentgeltliche Rechtsauskunft und Anfertigung von Schriftsätzen. Geöffnet: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag morgens von 1/8-9 und mittags von 12-4 Uhr, Montag und Donnerstags von 4-5 Uhr, Sonn- und Feiertag von 10-12 Uhr.

COLLIGITE FRAGMENTA.

Gesammelt für arme Kinder, die Beruf zum Weiterstudium haben, so Braut- und Briefmarken, außer auch gefaltete und fremde Mägen, Kollabepapier, Spielkarten, Gegenstände von Spiel, Zinn, Kupfer und anderen Metallen, und schickel die selben an den Hofm. Gm. Dieleler des Wirtshausbesizers, Bureau St. Ludwig, Hbf. Schöne wertigste Spenden werden gegeben.

Als praktische u. willkommene **Weihnachts-Geschenke** empfehle **Beleuchtungsgegenstände** jeder Art, für Gas und elektr. Licht, und zwar: Ampeln, Salon-Lüstres, Suspensionsen, Schreibtischlampen, Wandarme etc. **Badeeinrichtungen**, Bädewannen, Sitz-, Fuss-, u. Kinderwannen, Bade- u. Toiletten-Artikel **Klosettstühle, Bidets, Krankentische** **Gaskoch- und Bratapparate** **Gasheiz- und Petroleum-Öfen** für alle Beleuchtungsarten **Seidenschirme u. Glaswaren** **Marmor- und Fayence-Toiletten etc.** Grosse Auswahl. Billige Preise. Rabattmarken. **Konrad Schwarz** Spezial-Geschäft für sanitäre Anlagen u. Beleuchtung **Waldstr. 50 Karlsruhe Waldstr. 50** Telefon 352. An den Sonntagen vor Weihnachten ist mein Geschäft von 11 Uhr ab geöffnet.

Tisch-Weine weiss und rot, im Fass und Literflaschen empfiehlt in bekannter Güte von 20 Liter ab die **Weinhandlung W. Kronenwett**, Hirschstrasse 64. Telefon 1277. Grosses Lager Badischer, Elsässer, Hardt-, Rhein- und Mosel-Weine. Die **Städt. Brokensammlung**, Schwanestr. 4, nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel zc. entgegen.

In plombierten Säcken von netto 1 Ztr. werden regelmässig an bestimmten Tagen der Woche **Braunkohlen-Union-Brikets** in den einzelnen Stadtteilen durch Fuhrwerke angeboten. Das **Union-Braunkohlen-Briket** eignet sich für **Herde und Öfen jeden Systems**, verbrennt mit **starker, langanhaltender Hitze**, ohne dabei merklich **Rauch, Geruch, Russ oder Schlacken** zu hinterlassen und lässt sich durch das ökonomische **Verbrennen Dauerbrand** erzielen und kostet **Mk. 1.25 per Ztr. frei Keller oder Wohnung, gegen Kasse.** Ich übernehme auch zu vorstehendem Preis Abonnements auf regelmässige Lieferung beliebiger Mengen an bestimmten Wochentagen. — **Bei Mehrabnahme billiger.** **H. Mülberger, Karlsruhe** Reederei. Kohlen, Koks, Braunkohlen-Brikets. **Kontor: Karlstrasse 29a. Grosses Lager am Rheinhafen. Telefon 250.** **Versand in Waggonladungen ab Werk und ab Rheinhäfen.**

Weihnachts-Ausstellung von **Spielwaren u. Korbwaren** bei **H. Wilhelm Doering** Ritterstraße, nächst der Kaiserstraße.

Bis Weihnachten

gewähren wir

25%

in unserer Abteilung

Damen-Konfektion.

Auf nachfolgende Artikel: Wollblusen, Seidenblusen, Tüllblusen, Schwarze Jacken, Farbige Paletots, Staubpaletots, Gemusterte Kostümröcke, Einfarbige Kostümröcke, Schwarze Kostümröcke, Morgenröcke, Matinees, Unterröcke, Schwarze Capes, Farbige Kostüme, Schwarze Kostüme, Empirekleider, Golfcapes.

Kinder-Konfektion: Knaben-Anzüge, Knaben-Pyjaks, Mädchen-Kleider, Eisfellimit. und Lammfell-Jäckchen und Mäntel.

Beste Gelegenheit zum Einkauf praktischer Weihnachtsgeschenke! | 15% auf Pelzwaren. | 10% auf Schaukelpferde, Puppenzimmer, Puppenküchen, Puppensportwagen.

Geschwister KNOPF.



Privat-Unterricht

im Maschinieren, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Auf fertigen der Damen-Garderobe wird theoretisch und praktisch nach leicht fasslicher Methode erteilt. Vor- und Nachmittagskurse. Gewissenhafte Ausbildung. Gest. Anmeldung bei Loni Schmidt, Stad. gepr. Zuschneidelehrerin, Karlsruhe, Hans Thoma-Straße 3, 3. Stod.

HOFJUWELIER Ludwig Bertsch

KARLSRUHE Kaiserstrasse 165 — Telephone 1478.

Feine Juwelen

Gediegene Gold- und Silberwaren

Eigene Werkstätte.

Reichhaltiges Lager

in goldenen

Trauringen,

Damenringen mit Farbsteinen,

Herrenringen mit Farbsteinen,

Damen-Siegelringen,

Herren-Siegelringen,

Herren-Bandketten mit Anhängern,

in jeder Preislage.

Christ. Oertel, Karlsruhe,



Kaiserstr. 101/103, Manufakturwaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.

Grosses Lager fertiger Betten, Bettstellen, Bettfedern, Flaum, Rosshaar, Steppdecken, Wolldecken, Piquedecken, Baumwoll- und Leinenwaren u. s. w. : : Uebernahme : : ganzer Ausstattungen.

Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stilarten. Billige Preise. Reelle Bedienung. Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Unterstützung armer Brandbeschädigter.

Unter den durch das Großfeuer in der Südstadt Heimgekehrten befinden sich verhältnismäßig viele arme katholische Familien. In der Nähe des Weihnachtsfestes ist das Unglück für die Betroffenen um so empfindlicher fühlbar und freundliche Hilfe um so mehr angebracht.

Die Unterzeichneten sind gerne bereit, milde Gaben für die Brandbeschädigten in Empfang zu nehmen und durch den Vereinigen denselben übermitteln zu lassen. Die katholischen Pfarrämter:

- Stumpf, Kuderer, Lind, Pomstein, Hemann, Hörner, Schindwein.

Farer & Co.

Kohlen :: Koks :: Briketts :: Holz.

Beste Qualitäten. Billigste Preise.

Bureau Kaiserstrasse 122, Eingang Waldstr. — Telephone 28. — Rabattmarken.

Dankagung.

Für die Anfaßen des städtischen Armenfründerhauses sind uns folgende Weihnachtsgaben zugegangen:

Von Firma Tisch 50 M., A. D. 10 M., Firma Berg und Strauß 10 M., Fr. Emma und Josefine Janßen 10 M., A. G. 5 M., K. E. 5 M., Fr. Stadtrat Ostertag 5 M., Ungen. 1 gestricktes Kinderunterröckchen, 3 Kinderhütchen, 3 Planelle-Knabenhemden, 3 Paar Socken, 1 Planelle-Frauenhemd, 2 Paar woll. Handschuhe, 2 woll. Frauenhosen, 2 Trifolhemden, 8 Trifolhemden, 1 lein. Hemd, 1 Silberhals, 3 M., 2 M., 3 M., Herr Fr. Winter 10 M., A. R. 5 M., Fr. Silberfeld 1 M., 2 M., 3 M., Herr Fr. Klein, Fischhandlung, 2 M., Herr Richard Gräbner 5 M., Fr. Maria Wühl 10 M., Herr Wipolkefer Baier 2 M., E. M. 3 Unterröckchen, 2 Wäbelen, 1 Kittelchen, 1 Kappchen und 5 M., A. R. 2 M., Frau Glad 3 M., Frau Klingmann Wwe. 2 M., Fr. Geb. Hofrat Reimann 16 M., Herr Carl Schaller 5 M., Fr. Johanneiser Brent 5 M., Herr Oberamtsrichter Winkler 8 M., Fr. Greiden Gartner Wwe. 10 M., Ungen. 10 M., A. G. 10 M., Fr. Schardt 5 M., Fr. Dr. Sachs 15 M., Fr. Kirchnerat Bittel 5 M., von den Herren Stadträten Demerth 3 M., Dr. Ding 5 M., Stober 5 M., Dieber 5 M., Kolb 3 M., Schleich 3 M., Kappelle 5 M., Ganjer 3 M., Wos 3 M., Waber 2 M., Glaser 2 M., Dr. F. Weill 5 M., Dr. Haas 5 M., Ged 3 M., St. G. 5 M., Fr. A. Fees Wwe. 3 M., A. G. 5 M., Fr. D. Brombacher u. Comp. Radf. 5 M., Fr. Dr. Bauer 2 M., Dr. S. 10 M., E. S. 10 M., A. S. 10 M., Fr. Dr. Forstmeister Schmidt 5 M., Fr. Wühl, Bauer, Hutgeschäft, 3 M., Johannes Schr. 5 M., A. S. 10 M., Fr. Adolf Schuhmacher, Firma Karl Wächle 36 M., Kleiderstoff, 15 M., schwarzen Schürzenstoff, 29 M., Pendenstoff und Partiestoff zu Kinderkleidchen, 4 Wäsche Wuschstoff, Fr. Hort 1 Puppe, Fr. Gebr. Knauf 28 Silberhütchen, 1 Schachtel Weisbrot, 1 Gesellschaftsspiel und 4 Bogen Ausdrucksbilder, Fr. Simmelbeier, 11 Eier, 1 Paar Fohlen, 17 Krugchen, 3 Krabatten, 2 wollene Hemden, 6 Stück, 1 Paar Fohlen, 3 Mützen, 3 Spagierhüte, Fr. Gustav Oberst 6 Paar Socken, 6 Taschentücher, Fr. Carl Roth 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Tapioka, 5 Pfd. Linen, 5 Pfd. Gerste, 5 Pfd. Gries, 5 Pfd. Hafersflocken, Fr. Tobias gestrickte Strümpfen, 2 Schals, 3 wollene Mützen, 3 Paar Pulswärmer, 3 Paar Handschuhe, Fr. Oberbürgermeister Lauter 3 Planellehemden, 3 Mädchenhemden, 2 Kinderhütchen, Fr. E. R. 2 Planellehüte, 4 Paar Socken, 3 Paar Kinderstrümpfe, 3 Kinderhütchen, 2 Paar Unterhosen, 2 Paar Frauenhosen, 2 Männerhemden, 2 Frauenunterröcke, Fr. Tisch 3 Mäntel, 3 Schürzen, 6 Paar wollene Tücher, 6 Mützen, 12 Krabatten, 6 Paar Strümpfe, Fr. A. D. 2 Nachtsachen, 2 Paar Socken, 6 Stück Spielfäden, Fr. Leopold Kölsch eine Anzahl Herrentragen, 32 Paar Kinderstrümpfen mit Wolle, Fr. Schuhmachermeister Kuhn 6 Paar Kinderhüte, 1 Güte Konfekt, 1 Paar Hauschuhe, Fr. Christian Oertel 3 Nachtsachen, 5 Frauenhosen, 2 Pfd. Tafelbutter, von der Kronenapotheke 3 Flaschen Salmatogen, Konditorei Decker 1 Güte Christbaumkonfekt, Geschu. Waisch 1 Schachtel Schokolade, Fr. Wolff u. Sohn 20 Stück Toilettenseife, Fr. Gerhard 3 Paar Strümpfe, 1 Paar Kinderstrümpfe, Fr. Instrumentenmacher Kohn 6 Stück Gabeln, Fr. Seifenfabrikant Appenzeller 2 Schachteln Christbaumlichter und 2 Pfd. Toilettenseife, Fr. Jakob Weiß 6 Flaschen Christbaumlichter. Hierfür sprechen wir namens der Beschenkten herzlichsten Dank aus. Zur Empfangnahme von weiteren Gaben sind außer dem Unterzeichneten bereit: Herr Stadtverordneter J. Schuhmacher, Inspektor des Hauses, Herr Stadtrat Dr. Helbing, und die Vorsteherin der Anstalt, Schwester Hilde Wegbach, Jähringerstraße 4. Karlsruhe, den 18. Dezember 1900.

Armen- und Waisenrat.

Dr. Forstmann, Griebel.



Hochfeine Sumatra-Havanna, Handarbeit. Flor Castona, Cigarrenhaus E.P.Hieke, Hofl., Karlsruhe i/B., Kaiserstr. 215.

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Zonntag, den 26. ds. Mts. (Ziefanstag), abends 8 Uhr,

Theateraufführung:

„Der Stern von Bethlehem“,

Weihnachtsspiel in 4 Aufzügen,

anschließend Besprechung der Mitglieder. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Der Vorstand. Kaffeeöffnung 7 Uhr. Preise der Plätze: 80, 50 und 30 Pf. Vorverkauf bei Dorer und Döbler.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Unsere diesjährige

Weihnachtsfeier

verbunden mit Gesang, Gabenverlosung und Theater-Aufführung

(„Das Kindlein von Bethlehem“)

findet am Samstag, den 25. September (Christfest), nachmittags 4 Uhr, im Mühlen Krug statt.

Hierzu werden sämtliche Mitglieder unseres Vereins, sowie die Mitglieder der übrigen katholischen Vereine daber, insbesondere in der Weststadt, ferner die gatholiken des Stadtteils Grotmühl, mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Museumssaal.

Dienstag, den 28. Dezember, abends 8 Uhr,

Klavierabend

von

Hedwig Kirsch.

Vortrags-Ordnung:

Schubert: Op. 15 C-dur (Wandererfantasia). Brahms: Op. 24 Variationen und Fuge über ein Thema von Händel. Schumann: Op. 9 Carnaval.

Der Konzertflügel Bechstein ist aus dem Lager des Herrn Hoflieferanten L. Schweisgut hier.

Eintrittskarten: Saal à M. 4.—, 3.—, u. 2.—, Galerie à M. 2.— u. 1.— sind im Vorverkauf in der

Hofmusikalienhandlung Fr. Doert,

Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstrasse (Teleph. 2003) und an der Abendkasse zu haben.

Drogerie Josef Simon

Triburg in Baden

empfiehlt der hochw. Geistlichkeit

Ia. Altar-Wachs — Marienkerzen —

Spezial-Marke — Kirchenöl —

garantiert rein,

Ewig-Licht-Dochte, Weihrauch,

Rauchfasskohlen.

Viele Anerkennungs-schreiben!

Kaufen Sie Kaffee und Tee

bei der

Emmericher

Waaren-Expedition

Kaiserstr. 152.